

Die Nabelschnur

József Choli Daróczy

Mit dem Hemdsärmel wischte er sich den Schweiß von der Stirn, trat zu meinem Vater, zog mit einer behäbigen Bewegung das Döschen aus der Tasche und drehte zwei sehr unförmige Zigaretten. Er steckte beide an und zog nacheinander an beiden. Die eine nahm er in die eine Hand, die andere in die andere und reichte eine mit einer hilflosen Bewegung meinem Vater.

Mein Vater hörte auch auf zu graben, wandte sich Drégus zu und sah angewidert die ihm angebotene Zigarette an, kniff sie wie ein Ungeziefer zwischen zwei Finger und blickte, ohne daran zu ziehen, Drégus an.

Drégus blies den Rauch genüsslich nach oben und schaute ihm lange hinterher, bis er sich im Blau des Himmels auflöste. Als wäre mein Vater Luft.

„Was soll ich damit?“, fragte mein Vater und hielt Drégus die „Tütenzigarette“ hin, „welches Ende soll ich mir denn in den Mund stecken?“

„Das dünnere“, antwortete Drégus, ohne meinen Vater anzusehen, aber seine Mundwinkel umspielte ein kindliches Lächeln, das mein Vater an seinem erstgeborenen Sohn so liebte. Auch er lächelte, sah wieder die unförmige Zigarette an, deren dünneres Ende glimmte.

„Du wirst es nie lernen“, sagte er und ließ das „Zigarettenungeziefer“ zu Boden fallen. Er nahm das Döschen aus der Tasche und drehte mit einer Hand eine so prächtige Zigarette, dass sie sogar der Richter akzeptiert hätte. Drégus wandte den Blick nicht von der Hand meines Vaters und vergaß sogar seine eigene Zigarette, die schon bis zu den Fingernägeln heruntergebrannt war. Mit einem schmerzlichen Zischen ließ er sie fallen.

„Siehst du?“, fragte mein Vater und zeigte die fertige Zigarette, „so wird das gemacht!“

„Das hast du mir noch nie gezeigt“, sagte Drégus voller Bewunderung. „Bringst du mir das bei?“, fragte er schließlich, als mein Vater an seiner „Wunderzigarette“ zog.

„Das?“, erwiderte mein Vater. „Du kannst es ja nicht einmal mit beiden Händen.“

„Das ist was anderes. Aber das hier würde ich bestimmt lernen.“

„Na mal sehen. Aber jetzt los, lass uns den Lehm rausschaufeln, sonst sind wir bis Weihnachten nicht fertig damit.“

„Noch mehr?“, fragte Drégus und schaute hinauf zu dem herausgeschaukelten Lehmhaufen.

„Das reicht doch noch nicht mal für drei Fuhren.“

„Aber dann können wir ja gleich den ganzen Garten umgraben, wenn wir den ganzen Lehm hier abbauen wollen.“

„Deinen Kopf können wir umgraben. Wir müssen einfach tief genug gehen. Der Lehm wird immer besser, je tiefer wir dringen“, sagte mein Vater.

Da kratzte Drégus' Schaufel an einem Topf. „Hm, was kann das denn sein?“, fragte er sich und beugte sich hinunter, um sich aus der Nähe anzuschauen, worauf seine Schaufel gestoßen war. Aber mein Vater bemerkte es, und bevor Drégus den Topf berühren konnte, fuhr er ihn an:

„Geh-weg-da“, sagte er in einer Stimme, mit der er nur sprach, wenn seine Kinder in die Nähe einer Gefahr oder eines großen Geheimnisses gerieten. Wir kannten alle die gepresste Stimme meines Vaters. Drégus widersetzte sich auch nicht wie sonst, trat ohne ein Wort zurück, suchte Blickkontakt zu meinem Vater, doch der sah ihn nicht an.